

# Stadt-Zeitung

## Neue Etatsberatungen.

Die deutschnationalen „Ehrlichkeits“-Ganattiker.

Der abgeänderte Haushaltsplan kommt am Donnerstag im öffentlichen Haushaltsausschuß zur Vorberatung. Soweit die Stimmung in den einzelnen Parteien kennen, besteht wenig Aussicht, daß er angenommen wird. Namentlich trifft die Erhöhung der Kaufsteuer auf starken Widerspruch.

Der Magistrat hat bekanntlich in den neuen Etat eine ganze Reihe von Ausgaben hineingearbeitet, die sich erst nachträglich ergeben haben. Von diesem Standpunkt kann man sagen, daß auch der neue Etat schon wieder in 14 Tagen überholt erscheinen kann, denn insofern können wiederum, durch die Beschleunigung der Feuerung, verlangt, neue Steigerungen der Gehälter und Löhne eintreten, und dann steht auch der neue Etat wieder auf einer Grundlage, die der Magistrat als nicht mehr tragfähig erklären kann. Auf dieses Moment wird scharf in der Etatsberatung hingewiesen werden.

Der Magistrat verlangt diesmal, wie schon mitgeteilt, einen Zuschlag zur Gewerbesteuer von nicht weniger als 25,40 Prozent. Im seiner ersten Vorlage hat er 24,50, also 90 Prozent weniger, vorgeschlagen, und nach dem Antrag der Deutschdemokraten war dann ein Satz von 2000 Prozent befristet worden. Es ist ganz unmaßstäblich, daß die Deutschdemokraten, die die Führung in dieser Frage haben, geneigt sind werden, über den Satz von 2000 Prozent hinauszugehen. Auch die Erhöhung der Grundsteuer, die der Magistrat in seinem ersten Etat auf 142,5, im neuen Antrag aber auf 182,5 Prozent bemessen hat, dürfte kaumwellig Zustimmung finden. So ist also noch nicht zu übersehen, wie der Magistrat mit der Mehrheit der Stadtratsordneten zu einer Einigung kommen soll.

Wenn nicht durch das Verhalten der Deutschnationalen in der letzten Stadtratsordenung das Zustandekommen des Etats mit erträglichen Steuererläsen verhindert worden wäre, bestände der Konflikt nicht. Dann hätte der Magistrat einen Etat, mit dem er wirtschaften konnte, und die Entwicklung hätte seinen können, ob sich später Nachforderungen nötig machen. Es gibt ernste Sorgen darüber, die die Gefahr einer Nachforderung für nicht nachgelassen erachtet, wofür man in Bezug auf die Berechnung der Staatszuschüsse nicht zu pessimistisch verfährt und andererseits neugierig beobachtet, daß die Steuererträge im Jahre 1921 ebenfalls gestiegen sind gegenüber den Erträgen aus 1920, die der Finanzdepartement ursprünglich zur Grundlage des Etatsanlasses gemacht hat.

Die deutschnationale Presse gefüllt sich darin, das Verhalten ihrer Parteifreunde im Stadtparlament, die bekanntlich mit den Kommunisten an einem Strang zogen und dadurch den Etat zu Fall brachten, als eine besondere Leistung hinzustellen. Ihr Verhalten wäre ein Akt der „Ehrlichkeit“ gewesen, nachdem die Mehrheit des Kollegiums den deutschnationalen Anträgen auf „parlamentarische“ Wirtschaft nicht gefolgt war. Demgegenüber ist festzustellen, daß die deutschnationalen Sozialdemokraten für deutsche Verhältnisse geradezu eine Unmöglichkeit bedeuten. Sollte doch ein Parteiführer der Rechten allein Entschlossen vorzuschlagen, man solle die Straßen nicht mehr fegen, sondern sie solle das dem Regen und dem Wind überlassen, wie es ja in manchen Teilen des ehemaligen Kaiserreiches Österreich auch geschah. Auf solche Torheiten, die noch dazu keine bei einem Etat von rund 450 Millionen Mark erheblichen Sparmaßnahme gebracht hätten, konnte sich natürlich das Stadtratsordnungsmitglied nicht einlassen. Das unser Etat schon bis in die äußerste Grenze hart am aufgeklüfft war, zeigt z. B. ein Vergleich mit dem viel kleineren Ertrag, was fast die Hälfte des Staatsbudgets ist.

Und was die „Ehrlichkeit“ anlangt, so ist zu sagen, daß dann die deutschnationale Stadtratsordenungsfaktion

sehr „unehrlich“ Mitglieder in ihren Reihen hat, denn der deutschnationale Stadtratsordnete Gerold verteidigt die Sitzung mit der ausdrücklichen Begründung, daß er diese Etatsabstimmung nicht mitmache. Und wie andere Mitglieder der deutschnationalen Fraktion, die gleichen Sinnes wie er waren, konnten erst in der letzten Minute für die sogenannte Politik der Ehrlichkeit durch den Druck eines anderen Parteiführers gewonnen werden.

Es wird sich Gelegenheit bieten, bei der öffentlichen Besprechung der Angelegenheit im Stadtparlament noch einmal gründlich mit den „Ehrlichkeits“-Ganattikern Abrechnung zu halten.

## Unser Nachbarplanet Mars

Kommt am 10. Juni in Opposition zur Sonne und in Erdnähe. Seine diesjährige Opposition ist wesentlich günstiger als die der Jahre 1914, 1916, 1918 und 1920, da er der Erde dieses Mal wesentlich näher kommt. Sein jährlicher Durchmesser mißt in diesem Jahr auf fast 22 Bogensekunden, während er es z. B. im Jahre 1920 auf nur knapp 17 Sekunden brachte. Daher ist sein Glanz jetzt wesentlich stärker und er übertrifft fast selbst den des Planeten Jupiter, der in der Abenddämmerung ziemlich hoch im Süden, gleichzeitig in die Augen fällt. Noch günstiger wird die nächste Opposition des Mars im August 1924 werden. Leider wird seine diesjährige Erscheinung dadurch in unsere Breiten stark beeinträchtigt, daß der Planet sehr weit südlich vom Äquator steht und daher noch nicht einmal so hoch steigt wie die Sonne am kürzesten Tage. — Als ein prächtiger feuriger Stern steigt der Mars abends gegen 9½ Uhr im Südosten empor. Gegen Mitternacht, Anfang Juli gegen 10 Uhr abends erreicht er seinen höchsten Stand tief im Süden. Seine rote Farbe, sein ruhiges Licht und seine feine fast ganz unmerkliche Helligkeit machen ihn sofort kenntlich und aus Personen, die keine Gelegenheit haben, den Planeten durch das Fernrohr zu betrachten, sollten auf das prächtigste Werklein acht geben, das in so hervorragender Weise die Wissenschaft und noch mehr die Fantasie beschäftigt.

Seine Helligkeit nimmt übrigens infolge der wachsenden Entfernung von der Erde nach der Opposition wieder ziemlich rasch ab, doch bleibt er bis zum Herbst die auffälligste Erscheinung am Abendhimmel. — Am 9. Juni geht der volle Mond oberhalb des Mars vorbei. Die seltene Konstellation rechts vom Mars ist das Sternbild des Skorpion, mit dem gleichfalls roten Antares, auf den sich Mars langsam zubewegt. Er untergeht sich aber von dem tiefen Antares durch seine viel größere Helligkeit und sein ruhiges Licht.

## Berein heimattreuer Ostmärker.

Die Ortsgruppe Halle des Deutschen Ostbundes hielt am Dienstag nachmittag die Feiere ihres Stiftungsfestes im feierlichen Rahmen des Hofjäger ab. Ein großer Teil der Mitglieder konnte erst nach Feierabend an dem Fest teilnehmen, aber trotzdem war der Garten schon um 5 Uhr voll von Gästen, die den Weisen der Bergkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Teilmann lauschten. Herr Minister Studer sprach den Prolog, worauf der 1. Vorsitzende Herr Steinicke zur Begrüßung der Gäste das Wort ergriff. Er gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins in den verfloßenen zwei Jahren und über seine Entwicklung. Der Tot der Flüchtlinge galt es zu feiern, sie durch jedwede Hilfe vor dem Untergang zu bewahren, der den vielerlei Engpässen drohte, die Haß und Gut durch den polnischen Terror und die rigorosen Maßnahmen der deutschfeindlichen Behörden verloren hatten. Der Verein ist der Arbeitsgemeinschaft angegeschlossen, welche sich in Halle unter dem Vorort des Kaufmanns Rikel gebildet hat, um die Interessen der vertriebenen Saarländer, Elsaß-Lothringern, Grenzflüchtlinge, Ostmärker und Auslanddeutschen zu wahren. Drei Ausschüsse, der Fürsorge-, Wohnungs- und Gefährdungsausschuß, habe vollauf zu tun, um mit Tat und Tat helfen zu können. Die Requisite sind als erfreuliche Bezeichnung wor-

den, wenn es auch nicht möglich war, allen gerecht zu werden. Am 18. Mai 1920 wurde die Ortsgruppe Halle mit 58 Mitgliedern gegründet, heute zählt sie deren 601 mit 1250 Familienangehörigen.

Herr Kreisführer Dr. Krausauer aus Raumburg hielt hierzu die Festrede. Er gauderte den Ostmärkern in warmen, dem Herzen kommenden Worten die alte Heimat mit all ihrer Schönheit vor die Augen. Die alten Wunden dürfen nicht vergessen, sondern müssten neu heilt, mochte die Deutsche in Oberrhein herüber sein von politischem Haß und Anfeindungen. Unser Rest muß uns heilen, und was unser ist, muß uns wieder zufließen. Wir Deutsche fürchten Gott und noch nichts in der Welt. Als Vertreter der Stadt wohnte dem Fest Herr Direktor Holz, den Leiter der Jugendfürsorgestelle, Herr Oberstadtschreiber Mißigkeit, mehrere, Vorträge und ein Tanz beschloßen die Feiere.

## Was soll aus ihm werden?

Der landwirtschaftliche Volontär Karl W. ist einer jener Menschen, die man bemitleiden darf, die aber andererseits irgendeiner Vererbung mit der menschlichen Gesellschaft entsagen werden müssen, weil sie einen verkochten Sinn in sich einschließen. In seinen Schwärmereien ist es ihm unmöglich geworden und darum schließlich wider. Der noch junge Mann hat schon viele Verleumdungen verdursten lassen, aber er mag nichts davon zu empfangen und so ist er immer noch ohne eigentlichen Beruf. Im Juni 1919 war er bei den Landesjägern als Ordnungsmäßig. Jemand sprach er bei einem Jägerhändler aus sich heraus die Meinung für sein Regiment — Jäger zum Gemeinrenter von 1920 Mark geben, oder zu bezüchten. „Er selbst rauche nicht, so erachte er vor der Strafkammer, er habe die Zigaretten vertrieben. Als er bei Waadeburg in Stellung war, ließ er sich eines Tages von dritter Seite zu einer Jagd nach Berlin bestimmen, um hier auf den Krennen zu gehen. Die ihm verfügbaren 50 Mark waren beizugeben und er kündete er keine Mutter in Zimmerordner und Inspektoren der 460 Mark ab, die er im Oktober zurückzahlen würde. Die arme Frau hat seinen Pienrig erhalten. Bei Niemberg verlor er die 1000 Mark, die er bei einem Bäcker außerhalb Zomer Weizen zu verdienen, was ihm aber mißlang.

Im Dezember ist er aus einem ihm zugänglichen Volksbuch ein Blatt heraus und füllte es mit einer Summe über 3000 Mark aus. Die Zahlung unterließ, da das Konto nicht eingezogen werden konnte. Er hat sich für seine Mutter in Zimmerordner und Inspektoren der 460 Mark ab, die er im Oktober zurückzahlen würde. Die arme Frau hat seinen Pienrig erhalten. Bei Niemberg verlor er die 1000 Mark, die er bei einem Bäcker außerhalb Zomer Weizen zu verdienen, was ihm aber mißlang.

Im Dezember ist er aus einem ihm zugänglichen Volksbuch ein Blatt heraus und füllte es mit einer Summe über 3000 Mark aus. Die Zahlung unterließ, da das Konto nicht eingezogen werden konnte. Er hat sich für seine Mutter in Zimmerordner und Inspektoren der 460 Mark ab, die er im Oktober zurückzahlen würde. Die arme Frau hat seinen Pienrig erhalten. Bei Niemberg verlor er die 1000 Mark, die er bei einem Bäcker außerhalb Zomer Weizen zu verdienen, was ihm aber mißlang.

## Goldene und silberne Jubiläumfeier im Dialonienbau.

Im feierlichen Gottesdienste wurden in der Dialonienbauhalle durch den Leiter der Anstalt Superintendent M. v. h. 6 Dialonien eingeleitet, die vor 50 bzw. 25 Jahren den Schweißenberuf erwählt haben. Schweizer Emilie Runze (Zeiterabendhaus) feierte ihr goldenes Jubiläum, die Schweizerin Dorothea Rüger-Salle (Marienengemeinde), Agnes Reußner (Zeiterabendhaus), Anna Sternagel (Gefängnisfürsorge), Marie-Luise Thümmel-Halle (Martinstift) und Elise Thümmel-Gömmern das silberne Dialonienjubiläum. Geh. Rat Rittenrath Prof. D. Thümmel-Jena hielt die Festpredigt über Johannis 12, 26: „Auch der Dialonienberuf ist ein Beruf, der ein Leben ist“, sondern im „Werben“. Bei der Nachmittagsfeier sprachen Super. Noehr, Geh. Rat Rittenrath, Prof. D. H. Knoblauch, Geh. Rat Rittenrath Prof. D. Thümmel und Geh. Hofrat Prof. D. H. Knoblauch.

## Vom Parteilernen des Neuantianismus.

Aus Anlaß der diesmaligen Kanttagung in Halle.

Von Dr. Max Werner-Halle, M. d. R.-G.

„Bewegung allein kann Leben sein. Wer sich die Tod.“ Dieses Wort des antiken Denkers, dem sich die Lebensauffassung des Apostels Paulus vom Kampf als dem rechten Lebensinhalt zur Seite stellen läßt, gilt glücklicherweise auch von der Philosophie. Was dem Laien in dieser Hinsicht oftmals für den Ausdruck innerer Selbsterlebung erscheinen mag, das ist für den philosophischen Denker das Symptom gesteigerten Lebens.

Je mehr aber auf der ganzen philosophischen Linie der Geist der Philosophie Immanuel Kants zum alles durchdringenden Kerne wird, umso mehr fordert das Parteilernen der neutralen oder neutristischen Bewegung Interesse. Das ein Verständnis dieser Bewegung nur auf historischer Basis möglich ist, bebaut kaum des Einzelnen. Wenn wir im folgenden einen mehr als dürftigen Abriss der neutristischen Problematik zu geben versuchen, so geschieht dies nur zu dem Zweck einer ersten Orientierung und mit dem Bewußtsein, daß fast unüberwindliche Schwierigkeiten, die den Historiker zu erbrüden drohen, der die unmittelbare Gegenwart zu seinem Arbeitsgebiete macht.

Kants Wirkung auf die eigene Zeit und die unmittelbar sich daran anschließende Epoche kann hier schon aus äußeren Gründen nicht berührt werden. Ebenfalls steht diesmal der auf sich selbst bezogene, betriebe Übergang von Kant auf Fichte und den sogenannten heiligen Idealismus nicht zur Diskussion. Und doch kann diese Zeit insofern nicht ganz übergegangen werden, als auch sich einige Zeilen zeigen, die für die Kontinuität des kantischen Denkens wertvoll sind. In dieser „Vorbereitung zum Neuantianismus“ möchte ich eine „Schule“ und einige Einzelphilosophen nennen. Die Anhänger des die kantische Philosophie nicht immer ohne eine gewisse Gewalttätigkeit interpretierenden Fichte haben immer am Königsberger als ihrem „philosophischen Vaterland“ bezeichnet. Erich Reichenow, der Sohn des Mannes, der Schüler in die kantische Weltlichkeit einführen durfte, hat schon damals einer Ueber der Lehre des Meisters von einem übertriebenen Philosophismus das Wort geredet. Wie es abendliche Welt ist nicht unbedeutend geblieben, wenn es vielleicht auch zurückweist in ihrer Wirkung gegen die sonstige an Kant anknüpfende Lehrfähigkeit des Leipziger Professors, der das Verdienst hat, als einziger seinen großen Schüler S. C. Lobe als abendlichen Lehrer beeinflusst zu haben.

Auch der als Historiker der Logik hochberühmte Franz Brentano gelegentlich einer logischen Analyse der gegenwärtigen Aufgaben der Philosophie die Notwendigkeit einer Rückkehr zu Kant (1855).

Freilich eine eigentliche Neuantianbewegung setzte erst um die Mitte der fünfziger Jahre ein, und bald darauf kommt es zur Ausbildung einer kleinen Anzahl von Typen der neuen Richtung, die miteinander in nicht leicht zu übersehenden Beziehungen zu einander treten und damit in das Kantleben der Gegenwart überleben. Das infolgedessen und angeht das Umfeld, das diese Schulen noch am Teil existieren und in Fortentwicklung leben, es nicht immer leicht ist, historische Gerechtigkeit zu üben, leuchtet wohl sofort ein und lenkt demjenigen, die Schwierigkeiten einer derartig gedrängten Arbeit, die sie hier allein möglich ist. Es ist für den nachdenklichen Leser nicht ohne ein gewisses Interesse, daß der erste, der mit dem Nachdruck einer durch praktische wissenschaftliche Erfolge schon höhergehört gewordenen Persönlichkeit, das Kantproblem aufgriff, ein Naturforscher war: Hermann von Helmholtz. Er steht in Kant den Bahnbrecher der neuen Naturwissenschaft und will in dem (von ihm selbst in namhaft geförderten) Ergebnissen der Sinnesphysiologie eine Befähigung und den wahren Sinn von Kants Aprioritätslehre erblicken. Das dieser Auffassung eine gewisse, aber durch die tiefe Arbeitslast des Autors nur zu verständliche Oberflächlichkeit anhaftet, die der berühmte spätere erste Präsident der philotechnischen Reichsanstalt eine (wenig glückliche) Verbesserung glauben nachzusehen zu müssen, tut der historische Bedeutung dieses ersten ausgehenden Neulantianers keinen Abbruch.

Nicht ohne einen Zusammenhang mit der Richtung des Verfassers der Lehre von den Tonempfindungen ist die Auffassung des nach tiefen inneren Kämpfen in Marburg angelegten Friedrich Albert Lange. Der besonders durch seine in vielen Auflagen verbreitete Geschichte des Materialismus bekannt gewordenen, z. B. auch durch seinen Einfluß auf die damals im Werden begriffene philosophische Weltanschauung S. Baillings, wieder aktuell gewordenen Denker steht wiederum in der Physiologie der Sinnesorgane den entwickelten oder den berichtigten Neulantianismus, während die vangelige Auffassung der Causalität ungelöst tiefer erachtet als die diesbezüglichen Ansichten von Helmholtz. Auch eröffnet Cohens Vorgänger auf dem Marburger Lehrstuhl für systematische Philosophie die Diskussion des Dinges an sich als eines Grenzgebietes.

Ein weiterer Typ des Neulantianismus, mitunter als metaphysischer bezeichnet, nimmt keinen Ausgangspunkt von Otto von Guericke, dessen Jugenderwachen Kant und die Epigenese

mit dem lapitelmäßig wiederlebenden Refrain: „Wo muß auf Kant zurückgegriffen werden ist in philosophisch intelligenten Kreisen im besten Sinne des Wortes populär war. Daß der Sohn Schellingens, der den Tag nicht leben wollte, daß der Sohn Schellingens, der den Tag nicht leben wollte, daß der Sohn Schellingens, der den Tag nicht leben wollte, wurde keine bisherige bedeutsamen Urnatur manche neuerer Wandlungen erfuhr und „Reinigung zum Philosophieren“ und zu einem eigenartigen Metaphysiker“ hatte, nach nicht ganz verschwiegen bleiben.

In einem weitläufigen Gegenüber zu einander, der wenig Ausgleich zuläßt, stehen die zwei bisher wertvollsten Richtungen im Neocriticismus, deren einer in Alois Riehl (einmal in Halle, zuletzt in Berlin lebend), deren anderer in dem im Weltreise verstorbenen S. Cohen ihren Führer hat bzw. hatte. Riehls „Leitfaden“ Kantauffassung, die mitunter den vorliegenden Beurteilungen als politisch respektiert wurde, ragt zunächst nicht durch die Ablehnung der Metaphysik hervor, während sie möglich ist die primäre Aufgabe stellt, die Philosophie als Wissenschaft im engeren Sinne auf Erkenntnistheorie zu reduzieren, wobei der aus dessen hankende Denker sich in Sonderheit die Erkenntnistheorie der exakten Wissenschaften zur Bearbeitung vorehört. Erst später hat sich die Strenge der Philosophieauffassung bei ihm lockigend gemindert, daß er der Welt der Naturbeobachtung der Welt der Naturbeobachtung die Philosophie ist nunmehr von ihm anerkannt worden, als ein überweltlich-bäurlicher, Wertebild schaffender Kulturfaktor.“ Ob der große, für alles Wertebild tief empfindliche Denker dem tiefsten Anlaß an die Problematik des Geistes bzw. Kulturwissenschaften gefunden hat, steht hier nicht zur Unterredung. Während Riehls Philosophie auf dem Höhenabstand ihrer Willigkeit zu tief mit dem eminent naturwissenschaftlichen Geiste der Zeit verknüpft, daß die Zahl der Anerkennungsschüler ein weitaus größere ist, als die der sich äußerlich unternehmenden Jünger, bläst die Marburger Idealistische Richtung auch nach dem Tode des allverehrten Führers, der an den folgenden Kämpfen der Zeit einen innigen und fruchtbaren Anteil genommen hat, teils in dem „Genossen jüngerer Tage“ S. Raitorpp, dem die moderne Emeritierung erst recht Würde zu wertvoller philosophischer Arbeit gegeben hat, teils in einer nicht unbedeutlichen Anzahl älterer und neuerer trefflicher Mitarbeiter weiter, wobei Cohens Geist mehr im Allgemeinen richtungsbestimmend als im Sinne einer strengen Präzisierung in Wirksamkeit tritt. Wenn Kant auf Erkenntnistheorie: Stoff und Form ununterscheidbar, und der Realismus des Verfassers des Kriticismus mehr den ersten in den Vorbergnung der Erkenntnistheorie stellt, so betont nicht ganz ohne Einseitigkeit die Marburger Schule die Form, obwohl die Auffassung dem Kantianismus nicht in völliger Anerkennung der von der Erfahrung





### Der Geheim-Klub.

Humoreske von Gustav Sothoffer.

(Nachdruck verboten.)

Lieber Peter! höre und schreibe —: in deinem Hause, in deinem eigenen Hause, in den Räumen, wo du wohnst, wo du schläfst, trinkst, Zeitung liest und auf die Steuern schimpfst, in eben diesen nämlichen Räumen existiert ein Geheim-Klub!

Der Geheim-Klub, dessen häßliches Lokal keine wohl ausgestattete Wohnung ist, begnügt sich nicht mit dem bloßen Reden, sondern er ist eine Gesellschaft der Tat. Von morgens bis abends, ja sogar nachts zwischen Abend und Morgen, beschäftigt sich der Geheim-Klub damit, Handlungen der Zerstörung, des Zerstückens, des Niederreißens, der Vertilgung, der Schädigung, der Verwüstung auszuführen.

Und das schlimme ist, sämtliche Mitglieder des Geheim-Klubs hast du sogar selbst angeworben und zum Eintritt veranlaßt! Die Mitglieder sind: deine Köchin, dein Hausmädchen, dein Diener, deine Schreibmaschinistin, deine Aufwartefrau!

Begreiff du nun?

Der Wert der Zerstörung — der Zerstörung deines Haushalts, lieber Peter! — betreiben diese Klubmitglieder nicht mit jener ehrlichen Niedertracht des gewöhnlichen Verbrechens, sondern sie umfluten all ihre frevelhaften Willkaten noch mit dem heuchlerischen Schein der Dienstförmlichkeit und Ergebenheit.

Früh morgens, wenn du dich arglos von deinem Lager erhebst, hörst du, wie im Korridor das Tablett mit der Teeanne und den Zetteln auf den Fußboden geworfen wird. Du eilst nach dem Türschloß und siehst beim Aneinander dem schwarzen Hand der Stiefelkammerfrau, die, wenn es nach deinen Befehlen ginge, stets geschlossen gehalten werden müßte. Es geht aber nicht nach deinen Befehlen. Noch befindet du dich im Korridor, da hörst du schon, wie im Salon zahlreiche Fensterhebeln zu unangenehmem Spitzieren geräuschen. . . . Du hast nämlich die Schlafkammertür offengelassen und nun lauft der Jugendwind von hinten bis vorn unbehindert durch die ganze Wohnung. Jedes von deinen Salonsfenstern ist mit Stäbchen und Schraubzügen versehen, so daß man es nach dem Öffnen ganz feststellen kann, das hast du auch allen Klubmitgliedern strengstens befohlen. Aber von dem, was du strengstens befohlen, tun die Klubmitglieder stets das genaue Gegenteil — und das Parteiliche dieses Salons ist nun ein gläsernes Zimmerfenster.

Im Schlafrock vorüberlaufend, bemerkst du noch, daß die Wohnungstür weit offen steht, man will es den Dieben und Eindringenden nicht zu schwer machen; die wollen doch auch leben.

Das zerbrochene Teelieferie ist natürlich dein bestes gewesen. Auch war die Teelieferie überhaupt heute nicht vorhanden, denn du hattest Kaffee bestellt. Der Kaffee ist jetzt; und zwar wird er so eilig hingestellt, daß die Hälfte davon das frische Damasttischttuch bedeckt. Du fragst, ob der Schalter endlich deine geliebten rotbraunen Schuhe befohlen hat. Seit drei Wochen fragst du das; so oft, daß du meinst, das ganze Denken des Hauses drehe sich nur noch um des Schalters Saumseligkeit. Aber wie du dich heute zum zweiten Male an der Kamme der Stiefelkammerfrau gefahren hast, wirst du einen Blick in das Innere des Wäbels; da siehst deine rotbraunen Schuhe. Inrepariert. Man hat sie zum Schalter noch gar nicht hingetragen.

Deine Veron wollen dir wehtun. Auch sie sind ein Objekt, gegen das der Geheim-Klub dauernd arbeitet. Die muß ja ruiniert werden. Auch auf dem Gebiete der Musik wird in dieser Hinsicht von den Klubmitgliedern nichts unterlassen. Tären werden zugeworfen; Messer, Nadeln, Gabeln werden geschmissen; das Gefährtaufwaschen dröhnt durch alle Wände; an deinem Telefon schreiben alle Klubmitglieder mit ihren Freunden, Verwandten und Bekannten.

Hast du abends auf deinem Schreibtisch Notizblätter feil laubend zu Gruppen vorgeordnet, um morgens weiterzuar-

beiten — jawohl! morgen siehst du: in frühesten Stunde wurde auf dem Schreibtisch „Staub gewischt“, deine ganze Arbeit war umsonst, das Staubwischen hat keine Notigen in den Papierkorb gefegt und sie wurden von dort aus zum Feuermachen benutzt. Aber an der Wand die Bilder, die du so sehr liebst, da wird nicht „Staub gewischt“, die werden nur mit dem Besenstiel leicht angeholet, damit sie ein bißchen glänzen, also ist „Staub gewischt worden.“ Did sind die Rahmen mit Staub bedekt. Ab und zu fällt (beim Anstoßen mit dem Besenstiel) ein Bild herunter, so daß der Rahmen zerbricht. Und sehr überzeugend sind dann die Begründungen, warum er unterzugehen mußte. Man wundert sich dann, daß er überhaupt jemals ganz war.

Die Geranien auf dem Balkon vernehmen, die Ranken im Zimmer verlaufen, die Rosen in der Vase verdursten. Zu deinen Kaffeetassen fehlen die Schüsselchen. Wenn's regnet, hat ein Klubmitglied deinen Schirm einem Bekannten gesehen. Wenn die Sonne ins Zimmer brennt, kann man die Jalouetten nicht herablassen, denn der Mann, der die gerillenen Jalouetten stützen soll, ist noch immer nicht geholt worden. Willst du baden, so ist der Ablauf verstopft, und das trübe Wasser von vorvorgestern sammelt in der Wanne.

Nach der Rückkehr von deiner Reise zeigen dir peinliche Beobachtungen, wie fleißig deine besten Freunde und Auserwählten bemüht wurden.

Aus deinem Besitz an wertvollen Büchern macht der Geheim-Klub eine Versteigerung, eine geheime Geheim-Klub-Bücherei. Präzise Kataloge sind am besten. Die Versteigerung ist gleich Null. Und gleich Null ist auch die Zahl der Werke, die von den Entleerern zurückgelassen werden.

Alle Klubmitglieder genießen Redefreiheit . . . besonders wenn du dein Mittagsgeld halten willst.

In allen Ländern ist es verboten, Geheim-Klubs zu gründen oder zu unterstützen. Aber was kannst du gegen diesen Geheim-Klub tun? Nichts. Nicht einmal bei der Behörde anzeigen kannst du ihn; sie würde in erster Reihe dich bestrafen, denn du bist sein Begründer und sein Ernährer.

### Lachendes Leben.

Das notwendige Hebel. „Mitunter,“ sagte Dr. Knappschmager in seinem besorgenen Ton, „mitunter sind Fremdwörter, so sehr ich sie als Unrechtsgüter, geradezu unentbehrlich. Neulich z. B. sagte ich zu Frau Jbuna Bellar: Ich gehe heute ins Schauspielhaus für den Wiederbesuch. Gläubigen Sie, sie hat mich verstanden? Ich möchte erläutern hinzufügen: nämlich ins Renaissance-Theater.“

Ein Sprachakrobat. „Wann sagt man eigentlich „geben“ und wann „gewandt?“

„Das ist ganz tuttensofs.“ Man kann sogar beides gleichzeitig sagen. Zum Beispiel: Mein Gewand ist gegebenet.“

Ein neues Wort. Junggeheile: . . . Ich habe jetzt ein Einkommen von über hunderttausend Mark.“

Mutter mehrerer Töchter: „Da sollte man Sie aber standesamtlich befragen!“

Aus einer Kritik. Die von dem Komponisten noch zu dem Ballet-Diversitäten gezeichnete Musik leidet demnach an Anotonie, daß den Ballettenden augenscheinlich die Weine einschließen.

Im Zweifel. Ort der Handlung: Eine Hofhalle in Baku. Vorbei rauschen: Er und sie in großer Aufmachung, Kopfbedeckung über das Haar bei einem Kreise beobachtender Gäste. Ist das Schweizer Neugold oder Einheimisches mit gutem alten Klang?

Da bemerkt der Sherlock Holmes der Gesellschaft: Ihr haben sie eben noch mit Herr Graf tituliert; jetzt warte ich hier drauf, ob man sie als Frau Griffin oder Frau Graf anpricht, dann kann ich's auch sagen.“

Serenifimus beschäftigt eine Automobilausstellung. Er läßt sich dies genau zeigen und erklärt, der Reiche nach Wagen zu 24, 48, 60 und mehr Pferdekraften. Schließlich wendet er sich überlegen lächelnd an den stehenden Fabrikherrn: „Sehen Sie, ich, sehr interessant das, aber sehr schön, aber nun zeigen Sie mir auch mal, wieviel, ah, Pferde Sie eigentlich im Jahr verarbeiten?“

Der falsche Seemann. „Ad, Dntel, erzähle doch mal eine Geschichte aus deinem Seemannsleben.“

„Über Jungfr, ich bin nie auf der See gewesen.“

„Mutter hat doch aber erst gehen lassen.“ Du hättest schon oft Zingsbrud getitten!“

Das Geschrei der Zuschauer beim Rudernrennen Epsford-Combridge, das auf der Themse stattfand, wurde auf der Höhe des Wetts von einer alten Frau gehört, die auf dieser Stelle bemerkte: „Da jhrenen ja.“

### Die „Golf-Witwe“.

In den Vereinigten Staaten ist eine neue Klasse von verlassenen und geschiedenen Frauen entstanden, die der sogenannten „Golf-Witwen“. In letzter Zeit haben sich die Scheidungsprozesse in der neuen Welt gehäuft, bei denen die Frauen als einzigen Scheidungsgrund angeben, daß sich die Männer so ausschließlich dem Sport und besonders dem Golf widmen, daß sie für sie keine Minute mehr übrig haben. Besonders ergreifend wußte Mrs. Sterling Hayward, die Gattin eines reicheren Fabrikanten aus Montelara in New Jersey das Schicksal der Golf-Witwe vor Gericht zu schildern. Sie erklärte, daß ihr Unglück 1910, ein Jahr nach der Verheiratung, begonnen habe, als ihr Mann Mitglied des Glen Ridge Golf-Klubs wurde. Seitdem hatte er nur noch „Augen für den Ball“ und nicht mehr für seine Frau. Er verbrachte alle seine freie Zeit auf den Golfplätzen, und wenn er einmal zu Hause war, dann sprach er von nichts anderem, als von den neuesten Wettspielen und den Ausichten der verschiedenen Champions. Von einem anderen Gegenstand sprach er überhaupt nicht mit seiner Frau. 1921 fuhr er schließlich, ohne seiner Frau etwas davon mitzuteilen, nach Europa, um dort Golf zu spielen, und als er von der Reise zurückkam, begab er sich zuerst in sein Ankleidekabinett, legte Sporttracht an, begrüßte Mrs. Hayward mit dem kurzen „Wie geht's?“ und ging sporttreibend nach dem Golfplatz. Diese Tat schlug dem Frau den Boden aus. Die gekränkte Dame packte ihre Sachen und lebte zu ihrer Mutter zurück. Die amerikanischen Richter haben sie dort gelassen und den allgegenwärtigen Golfspieler zu einer bedeutenden Entschädigungssumme verurteilt.

Waffisch-Geschichte. Der Waffisch bietet der Zoologie noch manche Geheimnisse, die einer näheren Erforschung bedürfen. Interessante Einzelheiten über die größte und am wenigsten bekannte Tier der Schöpfung teilte der Londoner Zoologe Sonntag in einem Vortrag mit. Er führte an, daß die Körpertemperatur des ausgewachsenen Waffisches 102 Grad Fahrenheit beträgt. Das neugeborene Tier kann sich bereits auf Schädigung im Wasser auswirken, dessen Temperatur auf dem Gefrierpunkt liegt. Keim anderen Jungen in der Tierwelt sind so früh imstande, sich selbst zu jagen, wie die kleinen Waffische. Während die Jungen der Tiger und Wölfe z. B. sofort an Körpermerkmale verlieren, wenn sie die Mutter nicht wärmt, so besitzen die Waffischjungen einen vorrichtungsbaren Wärmeregulierungsapparat. Wie die Jungen ernährt werden, ist nach ein Geheimnis. Die Waffische besitzen ein Organ für höhere Sinnesindrücke, so daß sie merken, wenn ein anderer Waffisch in Gefahr ist und ihm zur Hilfe eilen, dagegen haben sie kein Tastgefühl.

### 24. Kapitel.

Zag um Zag verbrachte Wolfgang nun einige Stunden bei der Sängerin; abends sah er verückt im Theater und war glücklich, daß sie mit ihrer Kunst das Volk begeisterte und gelehrt, was sie eine Göttin.

Weißeblauen Augs schritt er einher und so leicht und so heiter war er noch selten gewesen im Leben. So voll inniger Ergriffenheit noch nie. Wie ein gnadenvolles Wunder erschien ihm die Braut dieses damalenen Leibes, den er wie ein Spielzeug anbetete, liebte er sie als Venus geliehen hatte. Weitaub trieb es ihn von der entsagungslosigen Liebe seiner Rirde, aber wärmer und wohler schien ihm das neue, vielfältige Leben, wo alles vereint war, was es Schönes und Liebes auf der Welt gab; die Natur in ihrer tiefsten Erfüllung, die Kunst mit all ihrem Streben nach Vollendung.

In langen, traulichen Gesprächen drang er immer tiefer ein in die neue Welt, die sich das Menschliche Schicksal mitten in das kalte Dasein hineinbaute, und wie Offenbarungen überfielen ihn die Schätze der Wäulen und der Rirden, zu denen ihm die Auge Frau den Weg wies. In einer neuen Sonne sah er die Welt und oft launten seine Schüler, wenn er mit begeisterten Augen in den Unterrichtsstunden das katholische Gellensereinen von der deutschen Vögel sprach oder von dem deutschen Mittelalter und seiner höchsten Lebensüberwindung. Auch von Theater sprach er zu den kommenden Jünglingen oft und von seiner Bedeutung, und als ein paar unternehmende Burchen sich daran machten, um den Verein eine dramatische Abteilung zu gründen, da half er vor allem Kraft und Umficht. Nicht allen war das recht, manch einer war schiefse Blide auf den jungen Kaplan, der ihnen viel zu weitläufig erschien für einen Geistlichen. Auch in die Politik der Zeit führte Wolfgang sie ein und entwarf ihnen begeisterte Bilder von Deutschlands weltgeschichtlicher Genbung. Aus dem Studium der deutschen Kunst war ihm die ursprüngliche gesunde Kraft seines Volkes noch all seiner Liebe dafür, daß überaltend aufgegangen, und selbst Elmsie stark voller Anbacht vor den Schätzen der deutschen Bildkunst, die die weitläufigen Museenräume füllte.

Wie hat das alles nur verfallen können und verloren gehen?“ fragte sie einmal trauernd.

(Fortsetzung folgt)

### Das Herz am Rhein.

Roman von Karl Neurath.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, wirklich, Herr Kaplan, da sollten Sie einmal hingehen. Denn, können Sie nicht. Ganz im Ernst mein ich. Wäufner und jeder Dichter muß heut in Paris gewesen sein, wenn er die Welt kennen lernen will, um sie zu erkennen. Früher, da ging man nach Italien. Heute geht man nach Paris. Ich bin ja keine malochete Französin. Da gucken Sie? Ja, ich bin doch Frontluttlerin. Wissen Sie das nicht? Hat man im Pfarrhaus nie davon gesprochen? Ach, diese Josefine ist eine liebe, gute Tante, aber sie ist ein kleines Schaf. So war sie schon im Pensionat!“ Sie lachte leicht und lustig auf, jedoch er betrosen umher blidete, ob sie nicht beobachtet würden. Sie aber sprach unbefangen weiter.

„In Paris, sehen Sie, da endet man sich erst selbst. Da wird man einmal losgelöst von all der himmelblauen Spießbürgerlichkeit, die einen hier umgibt, da atmet man doch etwas anderes als die laubenblaugelungerte Luft der verbliebenen guten Stube. Da durchströmt man die Weiten des Lebens, seine Tiefen und seine Höhen.“

Er suchte in diesem angeratenen Kenntnissen und wollte ihr im Gegenzug zu seinen tollsten Welterlebens die Gemütskräfte der deutschen Bewußtlosigkeit prestien. Da blieb sie stehen und lachte hell auf.

„Das hat Ihnen irgendeine Gouvernante erzählt oder ein Gemmalalleher. Vernünftige Menschen wissen das besser. Unsere Deutschen sind ein jäderlich eingebildetes Volk. Weil sie ein paar Dichter und ein paar Künstler gehabt haben, die Gemüt und Geisteskräfte hatten, flugs meinen sie, daß das ein deutsches Nationaltalent ist. Sie können sich ihres Gemüts, das deutschen Gemüts, wie die Bombastiker sagen, aber vor den all den Venten, die das tun, lernen denn die ausländischen Sitten und Gemüts so genau? Freilich, auf dem Pfarrer der Pariser Boulevard läuft das Gemüt nicht herum, vielleicht auch nicht auf den Parleuten der eleganten Salons. Somettomen viele deutsche Pfahlbürger aber höchstens. Wer kennt

aber die provenzalischen Volkslieder aber die schottischen, die russischen, wer weiß was von den indischen oder den chinesischen? Höchstens ein paar Gelehrte, und die banalisieren sie. Ich sage Ihnen, es gibt kein Volk, das alle Augenblicke so auf seinem Souppie jammelet, als das deutsche. Aber das ist die die Gemütskräfte: man spricht immer nur von den Legenden, die man entbehren muß.“

Sie waren an dem nassig in die Straße gelagerten Theater angekommen und Wolfgang wollte sich verabschieden. Sie bat ihn, mitzugehen. Er wehrte sich.

„Nun denn ein andermal. Und ob Wiedersehen?“

Sie schloste die Treppe hinauf, und er stand einen Augenblick verläßt. Da dann lebte er um schänerie vonkommen durch windelige Gassen zum Rhein hinaus. Ein großer Aufbruch war in ihm, und auch die gleichmäßig gemellte Zeit des Rheins, die langsam spülden den flachen Ufern dahintreibt, vermodete ihn heute nicht zu beruhigen. Die Gedanken jagten sich in seinem Hirn und purzelten durcheinander wie die Ameisen in einem aufgeförserten Haufen. Es war ja nicht möglich, daß sie recht hatte! Es war ja nicht möglich! — Deutsch sein, das war ihr nichts anderes, als belächelt sein, als engherzig und Neulich sein! Und sie sprach das so selbstverständlich, so sicher aus, als ob es eine unumstößliche Wahrheit wäre. Und er wachte nichts dawider! Er konnte ihr nicht die Oberflächlichkeit ihres Urteils nachweisen, konnte sie nicht mit Geinden widerlegen. Nur im Gefühl hatte er es, daß sie keine Wahrheit sprach.

Eine Wut und ein Haß gegen seine Lehrerin stieg in ihm auf. Mit den Griechen und den Römern hatten sie ihren Schülern das Leben vererbt, aber nicht soviel hatten sie ihnen beigebracht, um ihr Deutlichum verteidigen zu können. Das deutsche Fundament schloste ihnen; in fremdes Volkstum waren sie hineingebürgert worden, wie die Schafe in den Herd.

O aber seine Lehrerin! Vertreter am Volk waren sie, diese Klassen-Pflichtigen. — Wäufiglich ist es ihm tiefer in den Sinn: Und er? — War er besser? War die weltreife Religion, die er zu vertreten hatte, denn deutsch? — Wägners lange Wägnen, das für Frankreich schwärme und Widner lang, nicht viel mehr für das, was deutsch war, als er mit all seinem guten Willen? Wo er nur rebete, da gab sie eine Tat. Und wachte es nicht?

O arme Welt! O armes Deutschland!





Dividendenverdoppelung bei Aiebed.

Wie wir zuerzählig aus Aufwischstafeln erfahren, wird für das abgelaufene Geschäftsjahr eine stark erhöhte Dividende ausgeschüttet werden.

Hauptversammlung des Verbandes Süddeutscher Holzhändler e. V.

Inlangst fand in Dresden im hiesigen Ausstellungspalast unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Dr. Schindler, Dresden, die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Verbandes Süddeutscher Holzhändler e. V. unter außerordentlich starker Beteiligung statt.

Die Tagung, welche über 200 Teilnehmer vereinigte, erledigte ein interessantes und umfangreiches Programm. Aus dem Geschäftsbericht, den der Syndikus des Verbandes, Herr Dr. J. W. Schmidt erstattete, ging hervor, daß der Verband mit einer Mitgliederzahl von etwa 500 Firmen zuletzt so gut wie

Der Geschäftsbericht der Fachgruppe Holzhandel und Sägeindustrie im Reichsverband der deutschen Industrie, Herr Dr. Wendt, Berlin, sprach über "Wirtschaftsliche Fragen der Gegenwart unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Konjunktur von Genau", während über Lage und Entwicklung des Marktes die Herren Schlöbde, Leipzig, bezüglich Schnittlofs, Bohlen, Königsbrett, bezüglich Papierlofs und der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft deutscher Erdenholzhandwerker, Herr Oberförster Diehl, Effen, bezüglich Erdenholzes referierten.

Das Anwesen des Verbandes und seiner bisherigen Zweigvereine wurde durch Gründung einer Spigen-

Organisation mit dem Namen "Verband Mitteldeutscher Holzhändler", in welchem sich alle Zweigvereine zusammenfinden, Rechnung getragen.

Ammoniacalwerk Merseburg, G. m. b. H. Die Badische Anilin- und Sodafabrik teilt uns mit, daß von ihr und den übrigen Firmen ihrer Interessengemeinschaft eine Gesellschaft gegründet worden ist zur Erwerbung ihrer Aktienwerte.

Portlands-Zementfabrik Anhaltsberg W.G. in Bad Kösen. Im Jahre 1921 belief sich der Betriebsgewinn auf 1.219.858 Mark (677.244 Mark) und der Gewinn aus Beteiligungen auf 338.000 Mark (169.417 Mark). Abzinsen waren u. a. für Handlungsmitteln 641.930 Mark (305.692 Mark), für Abschreibungen 270.381 Mark (179.916 Mark).

Kaliwerke Neu-Estharz Friedrichshald W.G., Sebnitz. Nach Abschreibungen von 785.000 (406.857) M. bleibt ein Reingewinn von 18.644.500 (Reinl. 1.286.414) M. aus dem eine Dividende von 25 (30) Prozent verteilt werden soll.

Die neuen Preise für Tempenzug. Der Preis für Tempenzug in roher, nicht bearbeiteter Ausführung ist laut Beschluß des Vereines Deutscher Tempenzugbetreiber in Tagen i. W. bis auf weiteres für alle Leistungen mit Wirkung ab 1. Juni um mindestens 5,80 Mark pro Rilo erhöht worden.

Eine Preisreduzierung. Der Kupferblechverband in Colfel ermäßigt seinen Gruppenspreis für Kupferblech mit Wirkung ab 2. Juni um 500 Mark auf 11.950 Mark je 100 Kg.

Berliner Metallnotierungen.

Table with columns for metal types (e.g., Kupfer, Zinn, Blei) and prices per 100 kg. Includes sub-sections for 'Berliner Metallnotierungen' and 'Notierungen der Kommission des Deutschen Metallwarenverbandes'.

Der Dollar 287.

Zweifel an dem Zustandekommen der internationalen Währungsreform für Deutschland bewirkt vornehmlich im Hinblick auf die Neuorganisation der Reichsbank eine gewisse Unsicherheit der Devisenmärkte im allgemeinen in letzter Stimmung.

Berlin, den 7. Juni 1922.

Table showing exchange rates for various currencies (Paris, London, New York, etc.) and gold prices.

Berliner Produktienbericht.

Am Produktienmarkt verläuft das Ansinnen der Devisenkurve vermehrte Nachfrage und eine Heraufziehung der Preisoberfläche. Als aber die Nachfrage eintraf, daß bei den Berliner Verhandlungen Zurechtfinden in der Frage der Preisänderung der deutschen Produktien der Fremde nicht so sehr die Stimmung

Table listing various products (e.g., Zucker, Mehl, Öl) and their prices.

Antliche Berliner Börsenkurse vom 7. Juni.

Large multi-column table containing stock market data for various companies and sectors, including Festverzinsliche Werte, Industrie-Aktion, Bank-Aktion, Brauerei-Aktion, and Versicherungs-Aktion.

